

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 47.

Sonntag, den 28. November 1897.

IV. Jahrgang.

Der goldene Zwicker.

Aus dem Böhmischen des Jaroslav H.—.

Uebersetzt von Dr. Victor Guth.

Nachdruck verboten.

Vor mir liegen auf dem Schreibtische zwei Briefe, geschrieben von zarter Frauenhand, so rosig milde, wie das Papier dieser Brieffschaften selbst. Der entströmende Weichenduft zaubert mir in der Phantasie mit lebhaften Farben die Schreiberin dieser Briefe hervor, schön und jung, mir aber vollkommen unbekannt.

Du kennst wohl, lieber Leser, jene angenehme Täuschung, in welche uns ein Parfümduft versetzt, ähnlich der süßen Wonne, die wir in der Nähe eines schönen Weibes empfinden. Ich vermag mir dieses Gefühl nicht anders zu erklären, als etwa mit der Ähnlichkeit der Begriffe von einem jungen Weibe und einer frischen Blüte

Doch das gehört nicht hierher. Ich will Dich bloß mit dem Inhalte dieser zwei Briefe vertraut machen, welche durch ein unerforschliches Geschick in meine Hände gerathen sind.

Ich schreibe sie bloß ab.

Prag, am 4. Februar 1895.

Meine theure Martha!

Ach, wenn Du wüßtest, wie unglücklich ich bin! Etwas hat sich ereignet — ein Etwas, das mir meine Fröhlichkeit vollends benommen hat, das ich schon vierzehn Tage lang in mir berge, das mich vernichtet, aufzehrt . . . Endlich habe ich mich entschlossen, es Dir mitzutheilen, die Du stets so vernünftig gewesen bist, und Dich um Rath zu fragen. Du wirst um so eher die Größe meines Unglücks ermessen, wenn ich Dir sage, daß mir dieses Unglück zu einer Zeit widerfuhr, da ich mich am aller-glücklichsten gefühlt habe

Ich weiß nicht, ob ich imstande sein werde, Dir Alles im Zusammenhange zu erzählen, denn bei der bloßen Erinnerung gehen mir die Sinne über. Nun so vernimm denn:

Ich schrieb Dir leztthin, daß Mama mir erlaubt, heuer einen Ball zu besuchen. Mein erster Ball! Du kennst die mit Furcht gepaarte Freude, die wir empfinden, wenn wir auf den ersten Ball gehen. Wie habe ich mich gefreut und wie habe ich mit den Händen geklatscht, die

mir fieberhaft zitterten, als ich die Kleider anlegte! Ganz weiß waren sie, aus Seide mit Foulard überzogen, auf der Brust ausgeschnitten und besetzt mit frischen Nagelöcher. Mama hielt noch über mich die letzte Musterung und schien vollständig zufriedengestellt zu sein.

Wir waren mit dem Wagen auf der Sofieninsel angelangt. Als bald traten wir in den Saal, wo man mir die Tanzordnung überreichte und uns sodann auf die Estrade hinaufführte. Der Kopf drehte sich mir herum, bei diesem Anblick der bunten Masse von lichten Damen-toiletten und schwarzen Herrenanzügen, welche bei der starken Beleuchtung mittelst elektrischer Lampen unter mir hin und her wogte und wirbelte . . . Die warme mit Wohlgerüchen gesättigte Luft wirkte auf mich allzu kräftig ein, ich hebte am ganzen Körper . . .

In diesem Augenblick trat der Doktor Raschel an mich heran. (Du kennst ihn doch wohl?) und ersuchte mich um einen Tanz. Weißt Du, das ist derselbe „Jemand“, von dem ich Dir zu wiederholten Malen geschrieben habe, daß er im Frühjahr mit uns auf der Sofieninsel zu promeniren pflegte . . . Ich vergab mich mit ihm auf eine Quadrille und einen Galopp, weil er mir sagte, daß er sehr gerne Galopp tanze. Hierin stimmte ich mit ihm überein. Es war der letzte Tanz vor Winternacht.

Ich promenirte mit Herrn Raschel. Plötzlich ertönten die ersten mächtigen Klänge des Galopps . . . Wir gaben uns dem Fluge hin, ja wir flogen im Saale wie rasend herum . . . Ich fühlte mich in seinen Armen so frei und vom Glücke so berauscht, Dir meine theure Martha, vertraue ich mich an, aber versprich, daß Du es Niemandem, Niemandem sagen wirst, daß ich zeitweilig gar keine Musik gehört habe, dafür aber sehr wohl Worte vernahm, welche er mir zuflüsterte: „Sie gleichen einer Fee Fräulein . . .!“

Auf einmal stieß ein anderes Paar in uns hinein. Ach, ein unglücklicher Augenblick, den ich zeitlebens nicht vergessen werde! Wie soll ich Dir das nur sagen? . . . Ich fühlte, wie ein kühler Gegenstand herabgleitet . . . auf meinen Busen . . .

„Verzeihen Sie gefälligst,“ sagte plötzlich Doktor Raschel in sichtlich Verlegen, „mein Zwicker ist mir herabgefallen . . .“ und suchte ihn mit seinen Blicken auf dem Boden; allein sofort waren wir wieder von der Stelle weit weggeschoben. Ich fühlte, wie mir das Blut zu Kopfe steigt und dachte, ich werde die Sinne verlieren . . . Wir waren bei der Estrade angelangt und er führte mich

hinauf, indem er sich entschuldigte, ohne Gläser nichts zu sehen, da er sehr kurzsichtig sei . . .

Die Mama erschrak, als sie mich so blaß erblickte und wie ich zitternd auf das Canapee hinsank.

„Du hast viel getanzt, Olga, es thut Dir nicht gut,“ sagte sie. „Du bist blaß.“

Ich schloß die Augen, um nicht Herrn Maschel zu sehen, wie er vor uns steht und mich vor der Mama entschuldigt. Hat er etwa meine Verlegenheit bemerkt oder vielleicht errathen . . . weil er so rasch sich vorbeugte und fortging? Mein Gott! Ich hatte in diesem Moment nicht Kraft genug, um der Mama zu gestehen, was mir passirte und schmerz.

Der Galopp war zu Ende, die Tanzenden gingen auseinander und die Mama, welche wahrnahm, daß ich mich nicht erhole, entschied, daß wir nach Hause gehen sollten. Ich war froh darüber. Ich bemerkte nur noch, als wir den Saal passirten, wie Doktor Maschel mit einigen Herren in dem sich leerenden Saale seinen Zwickel suchte.

Du kannst Dir die lange, lange Nacht vorstellen, die ich weinend durchwachte und dann den nachfolgenden Tag. Ich sann hin und her, was ich beginnen sollte? Aber es fielen mir nur lauter Albernheiten ein . . . Soll ich ihm ihn zusenden? Nein, niemals, ich würde vor Scham sterben, wenn ich einmal mit Herrn Maschel zusammentreffen würde. Oder sollte ich mich nicht mit meinem Unglück der Mama anvertrauen? Dies wäre allerdings das Vernünftigste gewesen, was ich hätte thun können, aber ich weiß nicht warum, ich habe es nicht gethan. Oh! meine Qualen! Auf diese Weise bin ich unwillkürlich eine Diebin geworden und zwar eine große Diebin, denn ein goldener Zwickel hat doch einen bedeutenden Werth! Zu allem dem gesellte sich noch die Besorgniß, wo ich den Gegenstand, der mir nicht gehört, verbergen sollte, damit ihn Niemand bei mir vorfinde. Ich wagte es nicht, ihn irgendwo bei Seite zu schaffen, denn ich hoffte beständig, daß sich mir eine Gelegenheit ergeben werde, bei welcher ich ihn zurückstellen könnte. Ich verbarg ihn also dort, wohin er vom Schicksal verschlagen worden ist . . .

Die Mama bemerkte meine Unruhe und meine Veränderung im Gesichte. Anfangs schrieb sie es der durchwachten Nacht zu und dann lachte sie über mich, daß ich verliebt sei . . . Oh, wenn sie wüßte!

Aber an allen diesen Leiden war noch nicht genug. Das böse Geschick hat mich nun einmal zu seinem Opfer ausgewählt, ich sollte noch mehr erdulden.

Stelle Dir mein Entsetzen vor, als am dritten Tage nach dem Ball Doktor Maschel selbst zu uns kam, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen. Ich dachte, ich werde jede Viertelstunde nicht überleben, in welcher über nichts Anderes gesprochen wurde, als über den Ball . . . Ich fühlte, daß ich diesen Mann hasse . . . ja . . . Daß ich ihn hasse, denn es schien mir so, als wäre er nur gekommen, um mich zu foltern und ich fertigte auch jede seiner Fragen mit einer ziemlich kurzen Antwort ab. So viel Rücksicht besah er noch, daß er nicht mit einem Worte von seinem verlorenen Zwickel Erwähnung that! Er ging bald fort: vielleicht hat er meinen Unwillen bemerkt. Die Mama zürnte mir dann wegen meiner Unhöflichkeit:

„Du hast Dich recht unartig benommen. Olga“, sagte sie streng, „wie ein verhätscheltes Kind; Du be-

merkst ja doch selbst, daß Doktor Maschel sich für Dich interessirt und Du hast ihn so abgefertigt.“

O, wenn die Mama wüßte, wie ich dann nach dem Essen in meinem Zimmer über mich erzürnt war und wie ich geweint habe.

Seit der Zeit habe ich den Herrn nur einmal gesehen und zwar im Theater. Als ich ihn erblickte, wandte ich rasch meine Augen weg und sah nicht mehr nach jener Seite, damit er mich nicht grüßen könne, obwar ich fühlte, wie mich eine gewisse mächtige Gewalt nöthigte, wenigstens verstohlen nach ihm zu blicken . . .

Vierzehn Tage, meine theure Martha, ja volle lange vierzehn Tage lebe ich so in meinem Unglück in Furcht und Unsicherheit. Jetzt endlich habe ich mich entschlossen, Dir Alles mitzutheilen (verzeihe, daß ich mich nicht schon früher an meine gute Freundin gewandt habe), weil ich nicht länger mehr mit meinem Geheimniß leben kann. Du bist schon ein Jahr lang verheirathet und schon früher bist Du immer meine gute Rathgeberin gewesen, rathe mir wieder! Nur um das bitte ich Dich, lache mich nicht aus, sondern antworte bald, was nun zu thun hat

Deine Dich liebende unglückliche
Olga.

Ich fühlte, daß mir wohler ist, etwa so, wie mir zu sein pflegte, wenn ich noch als kleines Kind von der Beichte zurückgekehrt bin. Doch was waren meine damaligen Sünden gegen diese! Antworte mir, ich bitte bald.

Prag, am 10. Februar 1896.

Liebwürthe Martha!

Ich habe es sehr bedauert, daß Du nicht bei meiner Hochzeit anwesend warst. Du hast mir gefehlt, zur Vollständigung meines Glückes, welches ich an diesem Tage erlebt habe und welches mich seit der Zeit nicht verläßt, denn ich hätte Dich so gerne in Deinem Glück gesehen, in jenem höchsten Glück, dessen ich, gebe Gott, auch einmal werbe theilhaft werden . . . Ach, meine Theuerste, ich wünsche Dir nicht, wie alle Uebrigen, einen Knaben, sondern ein Mädchen so schön, brav und lieb wie Du gewesen bist und wenn es aufwächst, daß es wieder Dir in allem ähnlich sei . . .

In Deinem Schreiben, mit welchem Du mich erfreut hast, befragtest Du mich, wie mir der Ehestand gefällt. Ach, ich bin so glücklich, daß mir Alles wie ein Traum erscheint, der uns in irgend ein warmes Land entführt, wo es nur Blüthen giebt, wo die Vögel singen und wo ein ewiger Frühling herrscht . . .

Ich bemerke, daß ich poetisch werde, aber ist denn die Poesie nicht das Echo der Seele?

Und doch hatten wir im Laufe der glücklich verlebten drei Wochen ein kleines Gefecht, welches freilich mit der Kapitulation meines lieben Mannes endete.

Höre nur:

Mein Karl feierte zu Ende des Monats Januar seinen Namenstag. Ich hatte ihm ein elegantes Etui für Geld, Visitenkarten u. s. w. gekauft und in den freien Nachmittagsstunden, in denen er in der Kanzlei beschäftigt ist, in das mittlere Fach mit Selbst einen bunten Blumenstrauß hineingesteckt. In das Etui habe ich unsere Photographien eingelegt und rate, was noch? Du wirst es nicht errathen, nicht wahr? den goldenen Zwickel, den unseligen, der mir vor einem Jahre solche Qualen bereitet hat! — Als Du, meine Liebe, auf mein thörichtes Schreiben geantwortet hast: „Bewahre den Zwickel auf, meine liebe Olga und beruhige Dich, denn ich versichere

Unsere geehrten Leserinnen werden höchst erlußt, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und aberschließender Unterhaltungslectüre dafür dankbar zu erweisen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gültig ebenfalls auf die betr. Angaben des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Bitte zu lesen!

Dich, daß das Schicksal selbst Dir bald die Gelegenheit darbieten werde, ihn abzugeben, wie es ihn Dir gegeben hat. . . .“ ich handelte darnach und machte weitere Erwähnungen davon. In den ersten Tagen unserer Ehe habe ich ihn vollends vergessen und erst beim Einstecken der Blumen in das Etui habe ich mich ferner wieder erinnert.

Gleich frühmorgens am Tage von Karls Namens- tag übergab ich ihm mit dem entsprechenden Glückwunsche das Etui. Er öffnete dasselbe und beim Anblick des goldenen Zwickers fing er an zu lachen und lachte so laut, bis er ihn zur Erde fallen ließ, ohne zu danken, ohne mir einen Kuß zu geben.

Dieses Lachen machte mich stutzig . . . aber da fuhr mir plötzlich der Gedanke durch den Kopf, welchen ich gleich aussprach: „Du hast vielleicht gemußt . . .?“ Und weißt Du, was er mir unter beständigem Lachen erwiderte? „Nun, das versteht sich, mein Liebchen, ich habe Dich ja nur deshalb heimgeführt, um den goldenen Zwickel wieder zurückzuerhalten. . .“ In diesem Augenblicke nahm er wahr, wie sich mir die Thränen aus den Augen hervorbrängten, und er begann mir so zerknirschert abzubitten, daß ich ihm verziehe, aber mit der Versicherung, daß er den Zwickel nie wieder aufsehe. Man muß eben schon von allem Anfang an darauf bedacht sein, sich Autorität zu verschaffen



Was wird aus dem Kinde.

(Nachdruck verboten.)

Wie oft man diese Frage von den Lippen einer Mutter hören kann! Sie glaubt in ihren Kleinen oder in ihre Kleine alles Gute hineingelegt, alles Böse von dem arglosen Kindesgemüth ferngehalten zu haben und da kommt plötzlich eine Frage von den Lippen des Lieblings, die sie stutzig macht; sie sieht plötzlich eine Handlung, die sie erschreckt und von ihren Lippen bringt der Ruf: „Was wird aus dem Kinde?“

Eltern sehen in Bezug auf ihre Kinder gern in deren Zukunft voraus, schmieden Pläne und bauen Lustschlösser. Keine Mutter giebt es, die ihren Lieblingen nicht die Zukunft in ihren Träumen glänzend gestaltet! Was soll aus den Kindern werden? „Glückliche Menschen!“ denkt die mit ihrem Loos zufriedene Hausfrau. „Besser sollen sie es haben als ich!“ seufzt die Unzufriedene. — Wünsche, Wünsche — wie gewaltig bleibt doch in den meisten Fällen die Wirklichkeit hinter dem Traume zurück!

Anderß aber ist die Zukunftsfrage der Kinder, wenn die Sorge die Worte „Was soll aus dem Kinde nur werden?“ von den Lippen ertönen läßt!

Was wird aus Dir werden? fragt die Mutter, wenn der störrige Dreikäsebock mit Nachdruck seinen Willen durchzusetzen weiß und immer das nicht will, was man ihm befiehlt. Was wird aus Dir werden? fragt der scharfblickende Vater, wenn Hans gute Zeugnisse nach Hause bringt, die aber gar nicht stimmen wollen zu dem Hans von Dageheim. Was wird aus Dir werden? denkt die Mutter, wenn ihr treuherziges Beiheli immer den kürzeren zieht, sich von den etwas neckischen Ge-

schwistern alles gefallen läßt und als Aschenbrödel im Hause funktioniert.

Was wird aus Dir werden? fragt eine andere, wenn ihr Kind sich nicht entschließen läßt, dahin wandelt, ein lebendiges Mädel. Es gleicht ihr nicht, gleicht weder dem Vater nicht, gleicht weder dem Großvater noch der Großmutter und keiner No-abilität des Stammes, kurz es schlägt aus der Art. Was wird aus Dir werden? fragen wohl Eltern, wenn ihr Töchterchen ein Bub ist, lieber Bekanntheit macht mit dem Schimme!, als mit der Staatspuppe, lieber barfuß geht, als Strümpfe strickt, täglich Nase nach Hause bringt und diese in naiver Weise entschuldigt, mit dem nicht zu widerlegenden „Es hat halt gekiffen!“ Was wird aus Dir werden? denkt seufzend eine Mutter, wenn ihr bildschöner Liebling sich gekerbt wie ein Teufelchen, beißt, fragt und stampft.

Auf solche und ähnliche Fragen wird wohl am besten die Zeit antworten und zwar nicht selten in einer Weise, die im Widerspruche steht zu den Vermuthungen, die man hegte. Der störrige Dreikäsebock kann, wenn er einen Stärkeren über sich sieht, respektvoll sein Vorderhörchen einziehen und unter strammer, richtiger Leistung ein wackerer Bursche werden. Hans mit den guten Schulzeugnissen dürfte, wenn diesen statt Anerkennung nur Zweifel entgegengesetzt werden, nach und nach dem Schlenbrian Gehör geben und in der Schule sich zeigen, wie daheim oder bei richtig geleitetem Ehrgefühl daheim dem Schulhaus die Ehre retten und im späteren Leben den ihm angewiesenen Posten mit Pflichttreue versehen; dem guten Beiheli in Aussicht stellen: „Es kommt auch eine Zeit, wo Du nicht mehr, wie jetzt, Dich andern fügen mußt, wäre etwas kühn. Es ist wahrscheinlich aber, daß das liebe Kind seine Aschenbröckelrolle auch im späteren Leben hat, aber sein liebeswarmes Herz wird es feien gegen den Stachel der Zurücksetzung.

In dem Kinde, das keinen Weg wollte, kann vielleicht durch eine scheinbar unbedeutende, oder auch unbekannte Veranlassung mit einem Male eine Saite erklingen und wie durch Zauber Leben bringen. Der „Bub“ dürfte mit den Jahren ein ganz praktisches Mädchen werden, vielleicht was gar nicht vom Bösen ist, mit mehr Energie und Unternehmungsgeist ausgerüstet, aber mit Einnen und Gedanken nach dem Rechten strebend. An dem stampfenden, beißenden, tragenden Teufelchen in Engelsgestalt mag sich schließlich doch die Ruthe oder das von dem Arzt selbst in vernünftiger Dosis verordnete kalte Wasser eine Wunderkur machen.

Die Frage, „Was wird aus Dir werden?“ kann noch in vielen anderen Fällen gestellt werden; immerhin wird die Antwort eine problematische sein. Was können nicht Verhältnisse, Umgebungen, Erlebnisse, Temperament aus einem Menschen machen, hier die schönsten Hoffnungen zerstören, dort, wo man kaum gehofft hat, ganz überraschende Erfolge bieten. Wie in der Natur auf die Pflanzen, so wirken auf das Menschenleben Regen, Schauer, Blitz und Donner, Hagel und Frost, Sonnenschein und Himmelsstau, feinstes Erdreich, guter Grund, geschützte Lage, rechtzeitiges Begießen, Jäten, Anbinden, aber ausgeschlossen bleibt auch nicht, daß wo die fördernden Entwicklungsverhältnisse auch fehlen — die Zeit und guter Same dennoch erfreuliche Frucht bringen; drum die Hoffnung nicht aufgeben, aber auch nicht zu sicher auf die Hoffnung gebaut!

Bitte zu lesen!

Was die Jahreszeit bringt.

Rathschläge und Recepte für den Haushalt von Vertha Solani.

Das in Schlaf- und Krankenzimmern stehende Wasser ist zum Trinken schädlich. Das Wasser nimmt verschiedene in der Luft befindliche Stoffe, namentlich auch die fauligen und die Ausfleckungsstoffe in sich auf. Es ist daher nicht anzurathen, sich des Wassers, das in einem Krankenzimmer stand, zu bedienen, besonders, wenn es in einem unbedeckten Gefäße war. Selbst das Wasser, das über Nacht im Schlafzimmer stand, kann in manchen Fällen schädliche Theile aufgenommen haben. Man hat viele Beispiele, daß durch Trinkwasser, das, damit es überschlagen sollte, in Krankenzimmer gestellt wurde, ansteckende Krankheiten verbreitet wurden.

Schüssel-Rindfleisch. Dünne Scheiben von gekochtem, ausgefühltem Rindfleisch legt man auf eine Porzellanschüssel, streut Zitronenscheibchen, feingehackte Sardellen und Kapern, nach Belieben auch etwas gehackte Zwiebel, sowie Salz und Butterstückchen darüber, legt nach Bedarf noch mehr derartige Schichten von Fleisch und den übrigen Zutaten darauf, deckt die Schüssel zu und läßt das Fleisch eine Stunde auf einem heißen Wassertopf im Ofen dünsten.

Abhärten heißt: Den Organismus gegen äußere Einwirkungen, Anstrengungen und Entbehrungen stärken. Nicht aber die Abhärtung allein ist zur Erhaltung der Gesundheit notwendig, dazu gehört eine regelmäßige Körperpflege und vor allem die Pflege der Haut von frühester Jugend auf, da die Erhaltung einer normalen Haut die Gesundheit verbürgt. Seitdem man einen so großen Werth auf die Pflege der Haut zu legen begonnen hat, und seitdem der Beweis erbracht worden ist, daß das natürliche Schutzfett der Haut mit Lanolin identisch ist, hat sich das aus Lanolin hergestellte Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin in der Kinderstube ständig eingebürgert. Aber nicht allein für Kinder wird die Anwendung des Lanolins empfohlen, sondern auch für Erwachsene, da dieselbe für kleine Hautunreinheiten die einzig rationelle ist! Beim Ankauf des Creams achte man nicht darauf, daß sämtliche Packungen die Schutzmarke „Pfeilring“ tragen, die allein die Echtheit garantiert. Das „Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin“ findet sich in jeder Apotheke und Drogerie zu billigem Preise!

Goldkörner.

Wie glücklich stünde es mit der ganzen Menschheit, wenn der wechselseitige Glaube, das Vertrauen — das Edelste im Menschen — nicht zum schändlichsten Betrug ausgebeutet würden.

Laß ab, mein Herz, von Klagen und Sehnen —
Es scheint die Sonne durch Regen und Thränen;
Es ist kein Leben davon befreit:
Ein jedes hat seine Regenzeit,
Und Tage trüb' und traurig.

Longfellow.

Irthum und Zweifel umhüllen den Stern der Weisheit und Wahrheit.

Dringe ein in die Nacht, kühn mit des Geistes Gewalt. —
Ewig durch's Dunkel zum Licht die Kraft bewegen ist Weltzweck;
Weichst Du muthlos zurück, bleibst Du in Dämmerung stehn.

Speisezettel für einen bürgerlichen Haushalt.

Sonntag: Bouillon mit Ei, Schnittbohnen mit Zunge, Trutzhahn mit Preiselbeerkompot.

Montag: Schotenuppe, Fritassé vom Huhn, Apfelschnitte.

Dienstag: Apfelsuppe, Pflaumenreis, Kalbsleber mit Kartoffelmus.

Mittwoch: Griesuppe, Lende, Apfelmus.

Donnerstag: Sagosuppe, Hammelfeule mit Kartoffelsalat.

Freitag: Kartoffelsuppe, Karpfen blau, Apfeltorte.

Samstag: Kerbsuppe, Kalbslotelettes.



Räthselecke.

Bilder-Räthsel.

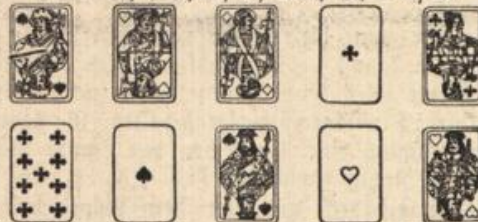


Skat-Aufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober; B Bube, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler.)

B. (Der Spieler in Vorhand) spielt a-Solo (Eichel, Treff) auf folgende Karte:

b c d B; a A, D, 9; b A, K; c A, K.



Das Spiel wird verloren, da die Gegner auf 60 kommen. Der Spieler erhält das A zum Stich; im Skat liegen zehn Augen. Jeder Gegner hat gleich viel Triumpfe. Wie war Kartenvertheilung und Gang des Spieles?

Silbentausch-Räthsel.

Farben, Kamin, Vorhaus, Arien, Steuerung, Rabe.

Aus jedem der vorstehenden Wörter ist durch Veränderung der ersten Silbe ein anderes Wort zu bilden. Die hinzugefügten Silben ergeben im Zusammenhang ein bekanntes Sprichwort.

Auflösungen der Räthsel aus No. 46.

Pieroglyphen: Ein Narr macht zehn andere, eine Narrin zwanzig.

Bifferblatt-Räthsel:

I II III IV V VI VII VIII IX X XI XII
M A R I E G E L B A A L

Marie, Ar, Arie, Riege, Riegel, Egel, Gelb, Baal, Aal, Alm, Alma.

Wer erräth's: Hang, Abhang, Vorhang, Umhang, Anhang.

Richtige Räthsel-Auflösungen sandten ein: Rathilde Rigel, Anna Michel, Joh. Theis, Ernst Wirth, die kluge Räthe, ein Winter-Curgast, sämtlich hier, Johann Fink in Biebrich, Wilh. Höhn in Dogheim, Catharine G. in Dellenheim, Lorenz Baumann in Widen, D. S. in Jöhlein, Hans und Gretel in Borch und Willi M. in Kagenelbogen.